

Archiv

Vorstand: der Sozialdemokratischen

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

4. AUG. 1965

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

Sonderausgabe des SPD-Pressedienstes

Ende Juli 1965

S C H W E D E N

Land und Volk mit Maß und Würde

Eine Reportage von Günter Markscheffel

"Sie kommen also aus der Bundesrepublik und wollen über unser Land schreiben? Sind Sie auch einer von denen, die wissen wollen, ob die Schweden keine Moral haben, sich am laufenden Band selbst ermorden und im übrigen von Jahr zu Jahr immer mehr Schnaps trinken?"

Auf diesen Empfang war ich nicht vorbereitet. Der Mann, der so zu mir sprach, ist stellvertretender Chefredakteur einer großen Zeitung Schwedens. Aus jedem seiner Worte klang tiefe Verbitterung. Ich hatte mich mit ihm in einem Stockholmer Restaurant getroffen, weil er anlässlich eines Besuches in Bonn gesagt hatte, er würde sich sehr freuen, mich in Schweden wiederzusehen.

Zugegeben, ich war etwas erschrocken über diese bei Schweden sonst gar nicht gewohnte Angriffslust. Aber nach einer kurzen Unterhaltung, bei der ich den Kollegen selbstverständlich auch nach dem Grund der Verbitterung fragte, wurde mir manches klar. Aus der Tasche zog mein Gesprächspartner eine Reihe von Artikeln aus deutschen Zeitungen, in denen fast durchweg dargestellt wurde, daß sich Schweden in jeder Beziehung auf einer schiefen Ebene bewege und daß dies so sei, weil dort schon seit drei Jahrzehnten Sozialdemokraten regieren...

Ich schicke dieses kleine mehr persönliche Erlebnis voraus, um verständlich zu machen, wie hehlhörig und auch wie zurückhaltend die meisten Schweden geworden sind, seitdem sie zur Kenntnis nehmen mußten, daß man ihr Land in einer Weise darstellt, die nicht den Tatsachen entspricht. In vielen Gesprächen ist mir das aufgefallen.

Auch ein anderes Gefühl kam in den Unterhaltungen mit meinen schwedischen Freunden zum Ausdruck. Oft hörte ich die etwas bange Frage: "Womit haben wir das eigentlich verdient? Wir haben während des Krieges und besonders nach dem Kriege unzähligen Deutschen geholfen. Wir haben Lebensmittel geschickt, haben Familien zusammengeführt und niemand hat bei uns gefragt, ob uns der eine oder andere, den wir halfen, sympathisch ist oder nicht. Wir haben Leid gesehen und meinten, wir müßten nach unseren Kräften dieses Leid lindern helfen. Heute geht es Euch gut in der Bundesrepublik. Natürlich erwarten wir keinen Dank. Aber das mindeste, was wir doch wohl erwarten dürfen, ist, daß man uns Schweden so sieht wie wir sind und daß man unsere Art zu leben respektiert."

"Statistik"

In Schweden ist vieles anders als bei uns in der Bundesrepublik. Man sagt zwar immer, wir lieben Statistiken. Aber in Schweden

Herausgeber: SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH, 53 Bonn 1, Postfach

Büro: Baunscheidtstraße 17 • Telefon: Geschäftsführung 2 19 01 / 3 19 • Redaktion 2 18 31 / 32 • Telex: 8 886 890

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur Günter Markscheffel

scheint man Statistiken jeder Art als die Voraussetzung für das normale Funktionieren der Wirtschaft, des Verkehrs und fast aller öffentlichen und privaten Lebensäußerungen zu betrachten. Die Schweden machen sich selbst darüber lustig, sagen einem aber gleichzeitig, daß ihr Hang zur Statistik und die Strenge, mit der sie statistische Auswertungen handhaben, der Schlüssel zu ihrem Erfolg auf vielen Gebieten der Wirtschaft, der Sozialpolitik, der Bildungs- und Kulturpolitik sowie zahlreicher anderer Aktivitäten ist.

Dabei kommen die merkwürdigsten Dinge heraus; merkwürdig deswegen, weil besonders eifrige deutsche Statistiker offenbar noch nicht begriffen haben, daß eine Statistik von ein und derselben Sache in dem einen oder anderen Lande nicht dasselbe sein muß.

"Unsättliches Land"

Dafür ein Beispiel aus jüngster Zeit, das bei vielen Nichtschweden möglicherweise zu der Vorstellung führt, Schweden sei ein "unsättliches Land".

Durch mehrere deutsche Zeitungen geleitete erst kürzlich die Meldung, Schweden sei das Land mit der höchsten Zahl von Geschlechtskrankheiten. "Schuld" an dieser Behauptung ist nur die schwedische Statistik. In Schweden wird nämlich die Erfassung aller Krankheiten - also auch der Geschlechtskrankheiten - mit äußerster Sorgfalt vorgenommen, so daß praktisch kein Krankheitsfall ohne statistische Erfassung bleibt. Registrierung der Diagnosen mit genauen Angaben über Behandlung und Behandlungserfolge ist in Schweden gesetzlich Vorschrift.

Dieselben deutschen Zeitungen jedoch, die Schweden als das Land mit den meisten Geschlechtskrankheiten darstellen, geben wahrheitsgemäß zu, daß "seit dem Wegfall der ärztlichen Meldepflicht für Neuerkrankungen die Bundesrepublik über keine umfassenden und mit ausländischem Zahlenmaterial vergleichbaren statistischen Unterlagen verfügt." (Die Welt, 14.7.1965)

Schwedische Gesprächspartner, die mir dieses Beispiel vorhielten, bezeichneten die Methode, mit der manche deutsche Zeitungen auf Grund unzulänglicher Vergleiche Schweden als ein "Land ohne Moral" darstellen, mit Ausdrücken, die ich hier nicht wiedergeben will.

"Studentinnen mit Kindern"

Ein anderes Beispiel: Man hat in deutschen Zeitungen behauptet, die Jugend Schwedens, auch die akademische Jugend, befände sich in einem Zustand zunehmender sittlicher Verwahrlosung. Das sei besonders daran zu erkennen, daß fast ein Drittel der weiblichen Studenten in Schweden "schon Kinder" hätten.

Als ich schwedische Freunde und vor allem die Leiter der studentischen Selbstverwaltung der Universitätsstadt Uppsala nach dem Wahrheitsgehalt derartiger Behauptungen fragte, waren sie zunächst äußerst verwirrt, lachten aber dann aus vollem Halse.

Die Zahl der Studentinnen, die "schon Kinder" haben, ist nämlich richtig. Nur wie sie zustande kommt, darüber scheint man sich in

der Bundesrepublik keine Gedanken gemacht zu haben.

Tatsächlich sind in Schweden etwa ein Drittel der Studenten verheiratet. Und viele junge Studentenehen haben auch Kinder. Seit mehreren Jahren kann in Schweden jeder Student, ganz gleich aus welchen Familienverhältnissen er kommt, einen staatlichen Kredit für die Zeit seines Studiums aufnehmen. Dieser Kredit ist nach einer Höhe bemessen, die es dem Studenten erlaubt, ohne wirtschaftliche Sorgen das Studium zu beenden. Die Rückzahlung des Kredites an den Staat erfolgt in dem Augenblick, in dem der junge Akademiker eine feste Anstellung gefunden hat. Die Rückzahlungsraten sind so bemessen, daß der Kredit im Durchschnitt mit Beginn des 50. Lebensjahres zurückgezahlt sein soll.

Wenn sich also zwei junge Menschen, die gemeinsam studieren, lieben, brauchen sie diese Liebe nicht zu verbergen; sie können heiraten, in einer preismäßig sehr günstigen Studentenwohnung gemeinsam leben und gemeinsam ihr Studium fortsetzen. Bekommen sie ein Kind, dann kann die junge Mutter beruht einige Monate ihr Studium aussetzen, da für diese Zeit das in Schweden mit dem ersten Kind gezahlte Kindergeld die wirtschaftliche Existenz der jungen Familie gewährleistet. Später kann die junge Mutter das Baby während der Vorlesungen in hervorragend eingerichteten Kinderheimen unterbringen und es am Nachmittag wieder zu sich nach Hause nehmen.

Ein Professor sagte mir, dieses System habe dazu geführt, daß die in vielen Ländern häufig beklagten "wilden Ehen" unter Studenten fast völlig aufgehört haben und daß man jetzt in Schweden eine Studentenehe als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, die aus dem öffentlichen Leben überhaupt nicht mehr wegzudenken sei. Außerdem, so fügte der Professor schmunzelnd hinzu, hat die schwedische Statistik dafür gesorgt, daß bekannt wurde, wie gut diese jungen Ehen sind. Es gibt kaum noch Scheidungen. Darüber, so meinte mein Gesprächspartner, berichte man in deutschen Zeitungen jedoch leider nichts.

Schwedens Selbstmörder...

Man hat in Deutschland auch oft von der angeblich hohen Zahl der Selbstmörder in Schweden gesprochen und daraus die Behauptung abgeleitet, der schwedische Wohlfahrtsstaat könne den Menschen keinen Lebensinhalt geben. Ihre Religiosität verschwinde nach und nach, die Ehrfurcht vor dem Leben sei abhanden gekommen und ähnlicher Unsinn mehr. Es ist unerfindlich, wie solche Behauptungen entstehen können. Denn gerade in diesem Falle weisen sogar vergleichbare und international unumstrittene Statistiken aus, daß pro hunderttausend Einwohner im Jahre 1961 in Ungarn 25,4 Prozent, in Österreich 22, in Finnland 21, in der Bundesrepublik (mit Westberlin) 22,2 Prozent - der Bundesrepublik allein 18,5 und in Schweden 16,9 Prozent Selbstmorde registriert wurden. Die schwedische Statistik zeigt in diesem Zusammenhang aber noch etwas anderes: Seit 1930 bis 1965 ist der Prozentsatz der Selbstmorde in Schweden um 0,2 Prozent gestiegen, während er in den übrigen Industriestaaten der westlichen Welt im Durchschnitt mit einer Zunahme von acht bis zehn Prozent angegeben wird.

Bekannt ist das Beispiel des früheren US-Präsidenten E i s e n h o w e r , der während des Wahlkampfes zur Präsidentschaftswahl als "Beweis für das Unvernögen der schwedischen Sozialdemokraten, die Re-

gierungsgeschäfte zu führen", ebenfalls falsche Selbstmordzahlen genannt hatte. Als Eisenhower einige Jahre später als Privatmann nach Schweden kam, erklärte er vor seiner Landung in Stockholm, er bitte die schwedische Bevölkerung um Entschuldigung; er sei seinerzeit falsch informiert worden und nehme die in der Hitze des Wahlkampfes ausgesprochenen Beleidigungen des schwedischen Volkes mit Bedauern zurück.

...und Alkoholiker

Auch das Märchen von den "alkoholisierten Schweden", die angeblich scharfe Schnäpse wie Mineralwasser durch die Kehle laufen lassen, und von einem bestimmten Zeitpunkt des Tages an nur noch betrunken seien, kann man getrost in der Rubrik "Gruelpropaganda" unterbringen. Hier die Zahlen: 1963/64 betrug der Alkoholverbrauch (reiner Alkohol, Bier und Wein) in Frankreich 7,9 Liter pro Einwohner, in der Bundesrepublik 8 Liter und in Schweden 4 (v i e r !) Liter pro Einwohner.

Doch genug der Zahlen und Statistiken. Wer noch etwas genaueres darüber erfahren will, kann am Ende dieser Reportage einige Tabellen nachlesen, die ihm erstaunliche Aufschlüsse über das tatsächliche Leben in Schweden geben werden.

Auf die Ausgangsposition kommt es an

Ich halte es für falsch, die Kultur und den Lebensstandard eines Volkes nur an Hand von Zahlen messen zu wollen. Zahlen sind wichtig; sie geben Anhaltspunkte für Entwicklungstendenzen, für Bemühungen auf diesem oder jenem Sektor des öffentlichen und privaten Lebens, sie zeigen auch die Erfolge, Rückschläge und Defizitärerscheinungen auf. Wichtig ist hierbei jedoch, daß man immer die Ausgangsposition berücksichtigt, von der eine bestimmte Entwicklung ausgegangen ist. Gewiß, Schweden hat nicht die Verheerungen materieller und ideeller Werte in zwei Weltkriegen und in deren Nachkriegsperioden gekannt. Man muß aber folgendes wissen: Trotz der Neutralitätspolitik Schwedens sind die Ausgaben des Staates für Verteidigungszwecke - und in letzter Zeit auch für die zivile Verteidigung - im Verhältnis zur Einwohnerzahl fast genau so hoch gewesen, wie sie immer in Deutschland waren. So gab der Staat im Haushaltsjahr 1962/63 allein für die militärische Verteidigung 3,2 Milliarden Kronen und für die zivile Verteidigung 1,5 Milliarden Kronen aus. Das entspricht einem Drittel des Gesamthaushalts. In diese Ziffern sind jedoch n i c h t alle Ausgaben eingerechnet, die von den Gemeinden z u s ä t z l i c h für die zivile Verteidigung ausgegeben werden. Es sind dies etwa noch eine Milliarde Kronen, so daß die Gesamtausgaben für die Verteidigung bei etwa 6,7 Milliarden Kronen liegen. Dieser Prozentsatz entspricht dem Etatansatz im Bonner Bundeshaushalt für Verteidigungszwecke, der mit rund 20 Milliarden DM ebenfalls ein Drittel des Gesamthaushaltes ausmacht.

Zu hohe Steuern ?

In der Bundesrepublik ist es zu einem beliebten Spiel geworden, den schwedischen Steuerzahler zu bedauern. Kein Mensch wird in Schweden behaupten, er zahle wenig Steuern; aber jeder wird zugeben, daß der Staat, also die Gemeinschaft, mit den von den Bürgern gezahlten Steuern Hervorragendes leistet. Das bescheinigen auch Politiker und Zeitungen, die der sozialdemokratischen Regierung durchaus nicht etwa

Freundlich gegenüberstehen. Wenn in Schweden über Steuern diskutiert wird, dann weniger über deren Höhe, als vielmehr über die Frage, ob man in Zukunft die eine oder andere Leistung des Staates nicht anders als bisher aufgliedern sollte.

Leistungen für die Gemeinschaft

An Leistungen kann Schweden mit Stolz auf vier Faktoren verweisen, die in ihrer Art beispielgebend für jeden modernen Industriestaat sind.

- * Erstens das System der sozialen Sicherung und der Altersversorgung.
- * Zweitens die Gesundheitspolitik mit der dazu gehörenden Gesundheitsvorsorge.
- * Drittens die Schul- und Bildungspolitik.
- * Viertens die Wohnungspolitik.

Jeder Schwede weiß, daß sein Alter nach menschlichen Ermessen ohne Sorge sein kann. Jeder Schwede weiß, daß er im Krankheitsfalle keine Not zu leiden braucht und daß für die Erhaltung seiner Gesundheit mit den besten Mitteln der modernen Medizin gesorgt wird. Jeder Schwede weiß, daß seine Kinder völlig unabhängig von den Einkommensverhältnissen der Eltern die besten Schulen, Fachschulen und Hochschulen besuchen können. Und jeder Schwede weiß, daß der Staat äußerste Anstrengungen unternimmt, um menschenwürdiges Wohnen zu gewährleisten.

Die Alterssicherung ist heute in Schweden so geregelt, daß dem aus dem Arbeitsprozeß ausscheidenden Bürger für den Lebensabend mindestens zwei Drittel seines Einkommens in den 15 Jahren seiner höchsten Produktivität und seiner höchsten Bezahlung zur Verfügung stehen. Darüber hinaus kann er sich privat versichern und auf diese Weise den Lebensabend noch sicherer gestalten. Die Möglichkeiten hierzu sind gegeben.

Gesundheitspflege und Gesundheitsvorsorge sind so organisiert, daß kein Kranker befürchten muß, nennenswerten Verdienstaussfall zu erleiden, oder wegen nicht ausreichender persönlicher Mittel sich mit einer Behandlung begnügen zu müssen, die in dem speziellen Falle eine bessere sein könnte. Darüber hinaus gibt es kaum noch einen Betrieb in Schweden, in dem nicht regelmäßige Reihenuntersuchungen stattfinden, auf Grund deren Ergebnisse die Arbeitnehmer - gleich ob Arbeiter oder Angestellte - einer vorsorglichen Gesundheitsfürsorge zugeführt werden.

Zur Zeit sind Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Arbeitgeberverbänden sowie der Regierung im Gange, die zur Beseitigung der jetzt noch gesetzlich vorgeschriebenen Karenzzeit von drei Tagen im Krankheitsfalle führen sollen. Allerdings bedeutet auch jetzt nicht etwa diese Karenzzeit einen tatsächlichen Verdienstaussfall, da in den meisten Fällen der nominelle dreitägige Verdienstverlust durch anderweitige Sozialleistungen ersetzt wird. Die Gewerkschaften sind jedoch der Meinung, daß diese Frage sobald als möglich gesetzlich geregelt werden muß; nicht zuletzt deswegen, weil die Verwaltungskosten bei einer gesetzlichen Regelung niedriger sein würden, als jetzt bei manchmal komplizierten Umrechnungen oder Anrechnungen auf andere So-

zialleistungen während der Karenzzeit.

In dieses Kapitel gehört auch die in Schweden vorbildliche Mutterschaftshilfe. Die Entbindung ist kostenlos. Außerdem erhält jede Mutter einen Grundbetrag von 900 Kronen, wenn sie nicht arbeitet und - falls sie als Arbeiterin oder Angestellte tätig ist - während 90 Tagen einen zusätzlichen Betrag wie im Krankheitsfalle. Das Krankengeld und demzufolge auch die Mutterschaftshilfe beträgt zwei Drittel des normalen Einkommens.

Kindergeld wird vom ersten Kind an gezahlt, und zwar für Kinder unter 16 Jahren ein steuerfreier Barbetrag in Höhe von 550 Kronen pro Jahr und für Kinder im Alter von 16 bis 17 Jahren, die noch eine Schule besuchen, 492 Kronen jährlich, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß sämtliche Schulkosten frei sind.

Schul- und Bildungswesen

Wie schon erwähnt, ist jede Art von Schul-, Fach- und Hochschulbildung kostenlos. Die Grundlage des Schulwesens ist eine neunjährige mehrklassige Volksschule, an die anschließend eine Mittel- oder Fachschule besucht werden kann. Von der neunten Schulklasse an kann sich der Schüler auf den Besuch eines Gymnasiums vorbereiten, das er nach Ablegung eines sogenannten Studentorexamens (entspricht etwa unserem Abitur) verläßt, um dann zur Universität seiner Wahl überzuwechseln. Für junge Menschen, die nach Abschluß der neunjährigen Grundschule ein Handwerk erlernen, oder in einen Industriebetrieb überwechseln, ist für die Weiterbildung durch ein sehr ausgebautes Fachschulsystem gesorgt. Auch für den Übergang von der Fachschule, die vielfach unserer Berufsschule entspricht, zum Universitätsstudium ist gesorgt. Besonders die Betriebe der Elektroindustrie, des Maschinenbaus, der chemischen Industrie und des Bergbaus bieten ihren jungen Arbeitern unentgeltlich durch den Besuch hochqualifizierter Abendschulen die Möglichkeit zum Aufstieg in eine höhere und auch wesentlich besser bezahlte Berufstätigkeit. Von diesen Schulen aus ist auch die Überleitung zum akademischen Studium möglich.

Täglich kostenloses Mittagessen für alle Schüler

In allen Grundschulen erhalten die Schüler täglich ein kostenloses ausreichendes Mittagessen. Diese Leistung der Gemeinschaft für die Jugend ist natürlich auch eine Leistung für die Eltern, besonders aber für die Mütter, die im Produktionsprozeß tätig sind.

Erziehung zur Mitverantwortung

Es kann und soll nicht die Aufgabe dieses kurzen Überblicks sein, alle Gemeinschaftsleistungen Schwedens im einzelnen darzustellen. Darüber gibt es eine umfangreiche Literatur, deren Studium jedem möglich ist, der sich für dieses Land im Norden Europas interessiert.

Aber auf eines möchte ich hinweisen: Wer etwa annimmt, daß die Schweden viel Aufhebens von diesen Leistungen machen, irrt sich. Ob Ingenieur oder Arbeiter, ob Hochschulprofessor oder Redakteur, ob Hausfrau oder Student - sie alle sprechen darüber mit großer Kenntnis

der Zusammenhänge und zeigen sich meist erstaunt, wenn man sich über diese oder jene Besonderheit wundert.

Das hat seinen Grund. Wer sich einmal die Mühe macht, schwedische Schulbücher zu betrachten, wird mit Erstaunen feststellen, welche Bedeutung jenem Fach zugemessen wird, das man in Deutschland "Staatsbürgerlichen Unterricht", in Schweden "Gemeinschaftskunde" nennt. Da erfährt man, daß 12- bis 14-jährige Kinder an Hand von praktischen Beispielen in ihrer Gemeinde lernen können, warum ihr Vater oder ihre Mutter diesen oder jenen Betrag an Steuern aufbringt, was mit dem Geld geschieht, welchen Nutzen die Gemeinschaft davon hat und welchen Zweck man mit dieser oder jener Leistung verfolgt. Es ist ganz natürlich, daß junge Menschen, die in diesem Sinne erzogen werden, schon frühzeitig den Sinn für die Verantwortung am Ganzen erfassen können, daß ihnen dieser Sinn gewissermaßen in Fleisch und Blut übergeht, so daß sie später auch in der Lage sind, den Staat nicht als ein Abstraktum, sondern als ihre ureigene Sache zu betrachten, für die sie die Mitverantwortung zu tragen haben.

Dabei kommt der "Blick nach außen" nicht etwa zu kurz. Englischunterricht ist von der vierten Volksschulklasse ab obligatorisch. In den Oberstufen kommt französisch oder deutsch als Wahlfach hinzu. In den höheren Schulen wird englisch, französisch und deutsch gelehrt. Latein und griechisch können als Wahlfächer hinzugenommen werden; desgleichen spanisch oder russisch. Die Sprachlehrbücher führen nicht nur in die Sprache des betreffenden Landes ein, sondern geben den Lernenden zugleich einen beachtlichen Überblick über Geschichte, Kultur, Lebensstandard, Wirtschaftsentwicklung usw.

Hat Schweden keine Probleme ?

Wer das liest, könnte sich vielleicht fragen, ob die Schweden überhaupt keine Sorgen haben, ob ihnen Probleme fremd sind und ob sie nur wie Hans im Glück in den Tag hineinleben. Natürlich ist das nicht der Fall. Auch in Schweden hat man Sorgen. Auf Anhieb antwortet jeder schwedische Gesprächspartner, wenn man ihn nach den dringendsten Problemen seines Landes fragt: Der Wohnungsbau und die Raumordnung.

Man sollte aber auch hierbei mit Vergleichen vorsichtig sein. Schweden steht seit zehn Jahren mit dem Bau von Wohnungen an der Spitze aller modernen Industrienationen. Die Rationalisierung der Landwirtschaft und des Forstwesens sowie die parallel hierzu verlaufende Industrialisierung des ganzen Landes hat jedoch zur Folge gehabt, daß besonders in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eine unverhältnismäßig starke Konzentration der Bevölkerung auf die Städte mit Industrie erfolgte. Man war zwar in der Lage, genügend Wohnheiten für den Bevölkerungszuwachs in den Industriestädten und deren Umgebung zu schaffen, mußte aber feststellen, daß durch den ständig steigenden Lebensstandard die Ansprüche von Hunderttausenden von Menschen an die Wohnkultur überraschend schnell anstiegen.

So ergibt sich, daß junge Ehepaare mit einem oder zwei Kindern, die sich noch vor 15 oder 10 Jahren mit einer Zwei- bis Dreizimmerwohnung begnügt hätten, heute eine Wohnung von vier bis fünf Zimmern - selbstverständlich ausgestattet mit dem modernsten Komfort - für die Erfüllung ihres Lebensglücks erforderlich halten. Der Anteil der Arbeitnehmer (Arbeiter, Angestellte, gehobener Mittelstand und Akademi-

ker) an Bruttosozialprodukt ist mit der steigenden Produktivität der schwedischen Wirtschaft ebenfalls schnell angestiegen, so daß die heute Wohnungssuchenden auch finanziell in der Lage sind, höhere Ansprüche zu befriedigen.

Wohnen...

In der Tat, der Wohnungssuchende in Schweden stellt Ansprüche, die - gemessen an den Verhältnissen in der Bundesrepublik - erstaunlich sind. In der Umgebung der großen Städte sind in den letzten Jahren sogenannte Satellitenstädte entstanden, die in Grünflächen hineingebaut werden und eine wohlthuende Aufgliederung von kleinen, mittleren und größeren Häusern zeigen. Die meisten dieser Wohnungen haben eingebaute Schränke, Külschränke und elektrische Küchenanlagen; die Heizung erfolgt über zentrale Anlagen, die jeweils 1.000 bis 5.000 Wohnungen mit Wärme versorgen. In den einzelnen Häusern befinden sich elektrische Waschmaschinen, die je nach der Größe des Hauses von mehreren Mietparteien gemeinsam benutzt werden können. Zwischen den Häusern liegen große Spielplätze, Parkanlagen und Parkplätze, die vielfach mit elektrischer Stromanschlüssen für jeden einzelnen Wagen versehen sind, damit der Autobesitzer im Winter morgens einen bereits vorgewärmten Wagen vorfindet.

Die Wohnungen selbst sind das ganze Jahr über mit warmem Wasser versehen und natürlich auch mit modernen Badeeinrichtungen. In größeren Häusern erfolgt die Müllabfuhr über ein zentrales Saugsystem, das jeweils in einer Treppenflur angebracht ist.

Der Preis einer so ausgestatteten Wohnung beträgt nach den neuesten Erhebungen (wieder die Statistik!) 20 bis 24 Prozent des Durchschnittseinkommens der Wohnungsinhaber. Wohlgemerkt, in diesen Preis sind alle vorher erwähnten Elektroanlagen, die Wasserversorgung und die Heizung einbegriffen.

Eine Vertenerung des Wohnens tritt auch nicht etwa dadurch ein, daß ein Arbeitnehmer einen unverhältnismäßig hohen Preis für die öffentlichen Verkehrsmittel bezahlen muß. Im Durchschnitt liegen in Schweden die Fahrpreise für öffentliche Verkehrsmittel etwa ein Drittel unter denen in der Bundesrepublik.

Unter Berücksichtigung aller Leistungen, die im Mietpreis für eine moderne Wohnung inbegriffen sind und unter Berücksichtigung auch der sonstigen Spesen, die sich für den Durchschnittsbürger infolge eines weiten Weges zum Arbeitsplatz ergeben, ist das Wohnen in Schweden trotz höheren Wohnkomforts ohne Zweifel billiger als in der Bundesrepublik.

Zahlen

Aber weil so viel in der Bundesrepublik darüber geschrieben worden ist und meist falsche Vergleiche angestellt werden, scheint es mir doch notwendig zu sein, auf einige Tatsachen hinzuweisen.

Schweden hat pro Einwohner die höchste Wohnungsbauproduktion in Westeuropa (13,5 Wohnungen pro 1.000 Einwohner). In der Nachkriegszeit wurden in Schweden 1,2 Millionen neue Wohnungen gebaut. 14 Prozent aller Wohnungen sind in den letzten zehn Jahren gebaut worden. Allein

In den Jahren 1960 bis 1964 wurden rund 300.000 Wohnungen gebaut. Für das Jahr 1965 rechnet man mit einem Rekord schlüsselfertiger Wohnungen, nämlich mit 95.000.

1945 gab es in Schweden insgesamt 2,1 Millionen Wohnungen. 1960 waren es fast 2,7 Millionen. Das bedeutet, daß Schweden 1945 pro 1.000 Einwohner 315 Wohnungen hatte, 1960 dagegen schon 357. Die Anzahl der Wohnungen mit drei oder mehr Räumen hat sich seit 1945 von 31 auf 41 Prozent des gesamten Wohnungsbestandes erhöht!

Der Anteil der Haushalte mit mehr als zwei Bewohnern pro Raum hat sich zwischen 1945 und 1960 von 21 auf acht Prozent verringert. 1945 bezahlte ein Industriearbeiter für eine Zweizimmerwohnung 25 Prozent seines Lohnes an Miete. 1962 bezahlt er nur noch 20 Prozent. Dabei ist über festzuhalten, daß ein durchschnittlich verdienender Industriearbeiter sich jetzt eine Dreizimmerwohnung mit dem gleichen Prozentsatz seines Einkommens leisten kann, den er in den dreißiger Jahren für eine Wohnung mit nur einem Raum und Küche aufbringen mußte.

Auch im internationalen Vergleich steht Schweden wohnungspolitisch an der Spitze. 1961/62 wandte Schweden 14,4 Prozent des Bruttosozialproduktes für Bauinvestitionen auf. In der Bundesrepublik Deutschland waren es zur gleichen Zeit 12,6 Prozent.

Man behauptet häufig in der Bundesrepublik, die Leistung Schwedens auf dem Gebiet des Wohnungsbaues sei nur dadurch möglich gewesen, daß man den Privatbesitz durch staatliche Maßnahmen zurückgedrängt habe. Auch diese Behauptung ist falsch. 1961 waren 55 Prozent aller Wohnungen Privateigentum; 22 Prozent weisen Genossenschaften und 23 Prozent Gemeinden sowie andere gemeinnützige Unternehmen als Eigentümer aus. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß mindestens die Hälfte der heute den Gemeinden gehörenden Wohnungen im Verlaufe von etwa zehn Jahren den jetzigen Wohnungsinhabern gehören werden.

Bodenpreise...

Obwohl die Bodenpreise im Prinzip frei sind, ist es der schwedischen Regierung doch gelungen, die Bodenpreisspekulation in den direkten Wohngebieten in normalen Grenzen zu halten. Die Gemeinden haben vorsorglich schon vor vielen Jahren in der Umgebung der Städte Baugrund aufgekauft, so daß sie jetzt bei zunehmender Bevölkerung in den Industriegebieten den Bodenpreis einigermaßen regulieren können.

Anders sieht es dagegen in den Erholungszentren der Umgebung großer Städte aus. Der gestiegene Lebensstandard des schwedischen Bürgers hat dazu geführt, daß im Umkreis von 50 bis 100 km einer Industriestadt die Zahl der Wochenendhäuschen und Ferienhäuser sprunghaft gestiegen ist. In diesen Gebieten steigt der Bodenpreis, weil dort keine vorsorglichen Grundstückkäufe getätigt werden konnten und sich der Preis infolgedessen nach Angebot und Nachfrage richtet.

Bemühungen, dieser Entwicklung Herr zu werden, sind im Gange. Man konzentriert sich seitens der Regierung in zunehmendem Maße auf die Schaffung großer Erholungsgebiete, die für den Städter leicht erreichbar sind und wo es möglich ist, kleine Wochenendhäuschen zu erschwingen.

lichen Preisen zu mieten oder zu kaufen.

Wenn man also in Schweden über die noch ungelösten Wohnungsprobleme spricht und auch öffentlich diskutiert, muß man alle die hier ange deuteten Faktoren berücksichtigen und sollte sich besonders davor hüten, direkte Preisvergleichsmaßstäbe mit anderen Industriestaaten oder gar mit der Bundesrepublik anzulegen. In jedem Falle würde man dabei zu falschen Schlüssen gelangen.

Kiruna nördlich des Polarkreises

Beispiel schwedischer Modernität

Je weiter man in den Norden des Landes kommt, desto weniger ist natürlich die Wohnfrage ein Problem. Der Norden Schwedens ist sehr wenig bevölkert. Man kann stundenlang durch Wälder fahren, ohne einen Menschen zu treffen. Diese Besonderheit Schwedens ist selbstverständlich geographisch bedingt und nicht etwa nur das Ergebnis der Bevölkerungskonzentration auf die Industriestädte. In weiten Strecken Mittel- und Nordschwedens, wo während sechs Monaten ein strenger Winter herrscht, sind die dort wohnenden Menschen entweder in der Landwirtschaft oder in der Holzwirtschaft beschäftigt. Eine Ausnahme ist natürlich das Erzbergbaugebiet nördlich des Polarkreises mit der Stadt Kiruna im Mittelpunkt.

Hier entstand in den vergangenen drei Jahrzehnten eine moderne Grubenstadt, die sich stolz "Größte Stadt der Welt" nennt. Gemeint ist damit allerdings die flächennäßige Ausdehnung; die Stadt selbst zählt nur 23.000 Einwohner. Dort im hohen Norden befindet sich die ertragsreichste und modernste Eisenerzgrube Schwedens. Man fährt mit dem Wagen direkt zu den Stellen in fast 300 m Tiefe. Das Werk mit seinen etwa 2.100 Untertagearbeitern ist mit modernsten Maschinen ausgerüstet und wird von mehreren Zentralstellen mit Hilfe vollautomatisierter Anlagen betrieben. Die Arbeiter können in modern eingerichteten Restaurants unter Tage ihre Mahlzeiten einnehmen.

Die Verdienstmöglichkeiten in den Gruben von Kiruna sind sehr verlockend. Das muß schon deswegen so sein, weil die Einsamkeit dieser nördlichen Landschaft den Menschen nicht allzu viel Abwechslung bietet. Man muß sie also mit dem guten Lohn "an Ort" halten. Aus diesem Grunde sind auch gerade in Kiruna die Sozial- und Kulturanrichtungen der Gemeinde und der Grube vorbildlich. Und doch haben die Stadtväter von Kiruna Sorgen. Sie bedauern, daß außer der Grube keine andere nennenswerte Industrie vorhanden ist, in der auch Frauen Arbeit finden könnten. Zwar versucht man, Frauen in der Grube für leichte technische Arbeiten heranzuziehen, doch ist man mit dem Ergebnis nicht ganz zufrieden. Die Wohnungspolitik in Kiruna, der Komfort auch in den Arbeiterhäusern, die Schul- und Sportanlagen sowie die Gesundheitspflege stehen an der Spitze aller kommunalen und wirklichen Bemühungen um die Menschen, die dort leben.

Neuordnngs ergibt sich außer den Interessenten, die diese einmalige Grubenanlage besichtigen wollen, ein immer größerer Touristenstrom in die hinter der Grubenstadt liegenden bis zu 2.000 m hohen Berge. Ungezählte Seen und Flüsse laden zum Fischen ein. Während siebzig Monaten des Jahres ist der Wintersport garantiert und in den kurzen Sommer, der keine Nacht kennt, laden herrliche Wälder zu langen

Wanderungen ein. Ein Zukunftstraum der Verantwortlichen für Kiruna ist die Einrichtung von billigen Gesellschaftsflügen aus dem Süden des Landes nach dem Norden. Inzwischen braucht man mit der Eisenbahn von Stockholm heute noch 22 Stunden.

Auch hier spielt, wie überall in Schweden, die Statistik eine hervorragende Rolle. Mit geradezu rührender Eindringlichkeit wird dem Besucher in Kiruna vorgerechnet, wie und wann dieses oder jenes geschehen wird, was es kosten und wie man die Mittel aufbringen wird. Nach dem, was ich dort an Eindrücken gewinnen konnte, zweifle ich keinen Augenblick daran, daß die Stadtväter von Kiruna in nicht allzu ferner Zukunft ihre Pläne verwirklichen werden. Erst dann, so sagen sie, wird Kiruna wirklich das sein, was es sein soll; eine Stadt nördlich des Polarkreises, in der moderne Menschen so arbeiten und leben können, als gäbe es keinen Polarkreis.

"Raumordnung"

Mit diesen Bemerkungen, die sich auf das Leben im nördlichen Schweden beziehen, sind wir aber auch gleich mitten in der Problematik der Raumordnung. Auch hier sind Vergleiche mit der Bundesrepublik kaum angebracht; schon aus geographischen und bevölkerungspolitischen Gründen nicht. In der Bundesrepublik mit ihren 248.000 Quadratkilometern leben rund 55 Millionen Einwohner. Schweden ist 449.000 Quadratkilometer groß, hat aber nur 7,5 Millionen Einwohner. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß ein großer Teil des schwedischen Territoriums - vor allem nördlich von Stockholm - nur ganz dünn besiedelt ist. Unendlich große Wälder, zahllose Seen und weites Sumpfgelände machen größere Umsiedlungen in diesem Bereich unmöglich.

Die dünne Besiedlung und die wenigen Verdienstmöglichkeiten haben im vergangenen Jahrhundert dazu geführt, daß Schweden den höchsten Prozentsatz von Auswanderern nach Übersee aufzuweisen hatte. Dieser Prozentsatz war höher als in Südtalien. Erst nach dem Ersten Weltkrieg, als eine sozialdemokratische Regierung die konservativen und zum Teil rückschrittlichen Führungskräfte des Landes ablöste, erlebte Schweden eine zielstrebige und auf Jahrzehnte vorausplanende Siedlungs- und Industrialisierungspolitik. Dieser Prozeß der Modernisierung wurde durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen und konnte erst nach 1947 kraftvoll fortgesetzt werden. In diese Zeit fällt auch die Periode der Modernisierung der Landwirtschaft und der Modernisierung jener Industrien, die schon in früheren Jahren auf der Grundlage natürlicher Bodenschätze entstanden waren. Hervorragende Beispiele hierfür sind der Erzbergbau in Kiruna, der Ausbau nördlicher Häfen und Eisenbahnlinien, sowie die Intensivierung der Energieerzeugung und die Entwicklung der Elektroindustrie.

Es ergab sich im Zuge dieser Entwicklung, daß die Städte Stockholm, Göteborg und Kalmar mit ihren insgesamt 1,6 Millionen Einwohnern (ohne die modernen Vorstädte) und die im südlichen Teil des Landes gelegenen kleineren Industrie- und Hafenstädte mit insgesamt nur 2,5 Millionen Einwohnern fast die Hälfte der Einwohner Schwedens auf sich konzentrieren.

Friedliche Revolution

Diese Bevölkerungskonzentration stellt die Regierungen seit vier Jahrzehnten vor gewaltige soziale und ökonomische Aufgaben. Es galt, das Gefälle des Lebensstandards zwischen Stadt und Land auszugleichen, überall die gleichen sozialen und bildungsmäßigen Existenzgrundlagen zu schaffen - mit einem Wort: Schweden mußte auf friedlichem Wege eine Revolution vollziehen, die wenige Beispiele in der Welt kennt. Als dieser Prozeß begann, war Schweden das Land mit der höchsten Zahl von Tuberkulosekrankheiten in der zivilisierten Welt. Die Säuglingssterblichkeit war erschreckend hoch. Etwa nur 50 Prozent der Wohnungen hatten elektrisches Licht. In den verlassenen Gegenden Nordschwedens hatten die Kinder keinen regelmäßigen Schulunterricht.

Alles das ist jetzt geändert. Schweden hat die niedrigste Säuglingssterblichkeit aller zivilisierten Länder der Welt. Nach den letzten Erhebungen gibt es praktisch keinen Haushalt mehr ohne elektrischen Strom. In den vergangenen zehn Jahren wurde das Grundschul-, Fachschul- und Hochschulwesen so ausgebaut, daß - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, die geographisch bedingt sind - von einer Unterschiedlichkeit der Bildungsmöglichkeiten zwischen Stadt und Land nicht mehr die Rede ist.

Die modernisierten Industrien weisen seit 1963 den Höchststand an Produktionskapazität von allen Industriestaaten der Welt auf.

Blick auf die Landwirtschaft

Wie in der ganzen Welt ist auch in Schweden die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten ständig zurückgegangen. Die Produktivität der Landwirtschaft wurde jedoch nicht nur aufrechterhalten, sondern erhöht. Systematische Forschung mit dem Ziel der Betriebsrationalisierung, Feldzusammenlegungen und der Übergang zur Traktorenwirtschaft, dem maschinellen Melken und anderen produktionsverbessernden und produktionssteigernden Maßnahmen führten dazu, daß die schwedische Landwirtschaft mit der Verbesserung des Lebensstandards in den Industriegebieten Schritt halten konnte.

Dafür ein Beispiel: Ich besuchte ein Privatgut mit ca. 300 Hektar Ackerland, 150 Hektar Wald und 150 Hektar Seegebiet, das von insgesamt sechs (!) erwachsenen Personen (einschließlich des Besitzers) ertragreich bewirtschaftet wird. Das Gut hat sich auf die Zucht von Schlachtvieh konzentriert und verfügt bei einem Viehbestand von etwa 300 Kühen und Kälbern über vollautomatisierte Melkanlagen, Düngerieselungsvorrichtungen, Futtersilos und über einen bis ins Letzte ausgeklügelten Maschinenpark, der sowohl die Feld- und Wiesenerstellung, wie auch die Forstwirtschaft des Betriebes gewährleistet.

Ein konservativer Urteil

Interessant war für mich die Unterhaltung mit dem Besitzer dieses Gutes, der von sich selbst sagte, er sei konservativ und stehe politisch zur sozialdemokratischen Regierung in Opposition. Trotz gewisser Vorbehalte konzentrierte sich die Kritik dieses konservativen Grundbesitzers an der sozialdemokratischen Regierung ausschließlich auf das

Problem der Kreditbeschaffung für die weitere Mechanisierung seines Betriebes. In den grundsätzlichen Fragen, wie z.B. Flurbereinigung, landwirtschaftliche Beratung und ähnliches stimmte der Mann mit den Maßnahmen der sozialdemokratischen Regierung völlig überein.

Aber trotz dieser positiven Beobachtungen sind die verantwortlichen Männer Schwedens bemüht, die Probleme der Raumordnung und des Ausgleichs zwischen Stadt und Land noch besser als bisher "in den Griff" zu bekommen.

Schwedische Experten in den USA

Bei aller Bescheidenheit klingt jedoch ein gewisser Stolz durch, wenn in Stockholm darauf hingewiesen wird, daß der ermordete amerikanische Präsident Kennedy schwedische Experten nach den USA eingeladen hat, um dort nach schwedischen Vorbildern Untersuchungen anzustellen und Vorschläge für eine moderne Arbeitsmarktpolitik in Richtung auf moderne Strukturveränderungen, wie Umsiedlung, Umschulung und Neuan siedlung von Industrien der amerikanischen Regierung zu unterbreiten. Mit Recht sagt man in schwedischen Regierungskreisen, daß die Erfolge Schwedens wohl der einzige Grund für diese Maßnahme Kennedys gewesen sein müssen, zumal auch Kennedys Nachfolger, Präsident Johnson, speziell in den Fragen der Modernisierung des Landes sich die Ratschläge schwedischer Experten zu eigen machte.

16.000 Deutsche arbeiten in Schweden

In dieses Kapitel gehört auch der Hinweis auf die Tatsache, daß in Schweden immerhin 16.000 Deutsche ständig arbeiten, während in der Bundesrepublik nur einige hundert Schweden beschäftigt sind. Mit leichtem ironischen Unterton wird man gefragt, ob diese 16.000 deutschen Staatsbürger etwa deswegen in Schweden arbeiten, weil ihnen die Errungenschaften und Leistungen der schwedischen "Wohlfahrtsgesellschaft" unzureichend erscheinen. Eher, so meint man in Schweden, müsse es doch angesichts der Vollbeschäftigung in der Bundesrepublik umgekehrt sein.

Die Gewerkschaften in der schwedischen Gesellschaft

In Schweden gilt es als unbestritten, daß der wirtschaftliche Aufschwung und die ständige Verbesserung des Lebensstandards ihren entscheidenden Grund in der guten Zusammenarbeit zwischen den Gewerkschaften, Genossenschaften, den Arbeitgeberverbänden und der Regierung haben. Die Arbeitnehmer sind zu 92 Prozent in der Gewerkschaften organisiert. Auch in der Landwirtschaft und in der Forstbetrieben ist der Prozentsatz der organisierten Arbeitnehmer (etwa 70) wesentlich höher als in allen vergleichbaren Industriestaaten. Zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften gibt es seit 27 Jahren eine permanente Beratungsinstanz, bei der alle sozialen, arbeitsrechtlichen und wirtschaftspolitischen Probleme ständig erörtert werden. In Streitfällen fungiert eine Schlichtungsinstanz, deren Urteil sich Arbeitgeber und Gewerkschaften beugen. Auf diese Weise ist es möglich gewesen, nennenswerte Streiks zu verhindern. Seit 1928 basieren alle Vereinbarungen auf der Grundlage von Kollektivverträgen. Bei Streitigkeiten über die Auslegung oder Anwendung dieser Verträge entscheidet als letzte Instanz

das Arbeitsgericht, wenn alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind. Vereinbarungen jeglicher Art zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern - auch Kollektivverträge - werden meist für die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen. Als Regulativ für die allgemeine Lohnentwicklung werden von Arbeitgebern und Gewerkschaften auf freiwilliger Grundlage die Vereinbarungen der Spitzenorganisationen anerkannt. Diese Vereinbarungen dienen in der weiteren Entwicklung auch als Grundlage für Lohnverbesserungen in kleineren Industrien.

Gegenseitige Hilfe

Dieses System der gegenseitigen Hilfe funktioniert auf der Grundlage der Mitarbeit einer größeren Anzahl von Studiengruppen, deren Arbeitsergebnisse von Marktanalysen, Sozialstudien und Analysen von allgemeinen Entwicklungstendenzen der Wirtschaft allen Partnern zur Verfügung stehen und gelegentlich durch die Arbeitsergebnisse wissenschaftlicher Beiträge der Regierung ergänzt werden.

Bemerkenswert ist, daß sich an der gemeinsamen Arbeit auch der Verband der Handelsunternehmen mit seinen rund 10.000 Mitgliedern des Groß- und Einzelhandels beteiligt, so daß auf diese Weise - wohl einmalig für einen modernen Industriestaat - die Sorgen und Nöte der Mittelschichten bei der Entwicklung der Gesamtwirtschaft berücksichtigt werden können.

Die Rolle der Genossenschaften

Die Genossenschaften in Schweden - auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften - arbeiten eng mit den Gewerkschaften und deren Instituten zusammen. Sie bilden einen Verband, dem die Konsumgenossenschaften mit eigenen Produktionsstätten und Warenhäusern sowie Versicherungsgesellschaften, die Baugenossenschaften und die landwirtschaftlichen Genossenschaften angehören. Trotz der ohne Zweifel starken wirtschaftlichen Kraft der schwedischen Genossenschaften bleibt doch der Einzelhandel dominierend. In den Jahren 1963/64 hatte der Privathandel des Einzelhandels (ohne Autos, Apotheken und Spirituosengeschäfte) mit 75 Prozent die Spitze des Gesamtumsatzes eingenommen. Die Konsumgenossenschaften folgten mit etwa 15 Prozent und die sogenannten Kettenläden mit etwa sechs Prozent. In den Rest des Umsatzes teilten sich der Fabrikhandel und die Versandgeschäfte (insgesamt vier Prozent).

Charakteristisch für die landwirtschaftlichen Genossenschaften in Schweden ist deren mit dem Landwirtschaftsministeriums gekoppelte wissenschaftliche Forschungsarbeit. Bodenuntersuchungen, Rationalisierungsergebnisse und alle mit der Landwirtschaft im Zusammenhang stehenden Probleme werden hier aufeinander abgestimmt und gemeinsam verwertet. Das Ergebnis dieser zentral gesteuerten Zusammenarbeit ist nach Aussage aller landwirtschaftsexperten vergleichbarer Staaten hervorragend, wie die Produktionsergebnisse und der Lebensstandard auch der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung zeigt.

Keine Hemmung der Privatinitiative

Es liegt nahe, daß die Kritiker Schwedens stets nachzuweisen bemüht sind, unter der sozialdemokratischen Regierung sei der private Sektor in der Wirtschaft in seiner Entwicklung gehemmt. Schon das Bei-

spiel mit dem Hinweis auf die Aufgliederung des Umsatzes der Einzelhandelsgeschäfte, einschließlich Konsumgenossenschaften, zeigt das Gegenteil. Auch andere Beispiele sprechen für die Konsolidierung und Vernehrung des privaten Eigentums. So hielten sich zum Beispiel die Einlagen in den öffentlichen Kreditinstituten im Jahre 1961/62 bei den Geschäftsbanken mit rund 19 Milliarden Kronen und den Sparkassen sowie Postsparkassen mit rund 20 Milliarden Kronen fast die Waage. Wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß Einlagen bei Sparkassen und Postsparkassen meist durch Privatpersonen erfolgen, ergibt sich sogar für den privaten Sparssektor ein Übergewicht vor den Einlagen in den Geschäftsbanken.

Auch das private Versicherungsgeschäft hat sich trotz der im Jahre 1960 erfolgten Einführung der allgemeinen Zusatzpensionen (Volks-pension) um rund elf Prozent verbessert. Es gibt in Schweden 1.142 private Versicherungsanstalten, die in Konzernen zusammengeschlossen sind.

Private Vermögensbildung

Trotz eines relativ hohen Steuersatzes, für den die Gemeinschaft allerdings außerordentliche Leistungen bietet, ist seit 15 Jahren die private Vermögensbildung ständig ansteigend. In Schweden gibt es zur Zeit 720 Vermögensbesitzer, von denen jeder über mehr als zwei Millionen Kronen Vermögen verfügt. Vor 15 Jahren waren es etwa die Hälfte. Über eine Million Kronen Vermögen verfügen insgesamt etwa 2.300 Schweden. Dann folgt schon mit 3.900 die Zahl derjenigen Vermögensbesitzer, von denen jeder über 750.000 Kronen verfügt. Mehr als 200.000 Kronen haben rund 37.000 Vermögensbesitzer, und zwischen 80.000 und 100.000 Kronen Vermögen können 165.000 Schweden ihr Eigentum nennen.

Kein Ausruhen auf Lorbeeren

Auch nach Darstellung dieser Entwicklungstendenzen der Wirtschaft, der privaten Vermögensbildung und der Zusammenarbeit von Arbeitnehmern und Arbeitgebern mit dem Staat könnte der oberflächliche Betrachter zu dem Schluß gelangen, daß die meisten Probleme gelöst sind. Vor dieser Vorstellung ist dringend zu warnen! Die Bevölkerung Schwedens weiß sehr gut, daß es gewaltiger Anstrengungen bedarf, um immer wieder einen neuen Schritt nach vorwärts tun zu können. Auch in der Regierungspartei und in den Gewerkschaften ruht man sich nicht auf den Lorbeeren aus.

Auf dem letzten Parteitag der Sozialdemokratischen Partei wurde ein Entwicklungsprogramm verabschiedet, das deutlich zeigt, was noch getan werden muß, um das Erreichte zu sichern und welche Wege eingeschlagen werden müssen, um noch bestehende Hemmungen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung zu beseitigen. Im Mittelpunkt dieser Überlegungen der Sozialdemokratischen Partei steht nach wie vor eine in die Zukunft weisende Raumordnung, das Wohnungsproblem und alle jene Fragen, die unter den Begriff Kultur- und Bildungspolitik zusammengefaßt werden können.

Bevölkerungsschutz - Teil der Sicherheitspolitik

Gewaltige Anstrengungen werden auf dem Gebiet des Zivilschutzes im Ernstfall gemacht, obwohl die schwedische Außenpolitik so engelegt

ist, daß ein solcher Ernstfall nicht eintreten soll. Um nur einen Begriff davon zu geben, wie weit Schweden heute schon den zivilen Bevölkerungsschutz zum Gegenstand der allgemeinen Gesellschafts- und Sicherheitspolitik gemacht hat, folgende Beispiele: In der Hauptstadt Stockholm gibt es mehrere unterirdische Großgaragen mit einem Fassungsvermögen von je 15.000 bis 20.000 Personen. Weitere Projekte dieser Art sind im Bau. Ein Krankenhaus in Stockholm mit rund 1.600 Betten kann seine gesamte Einrichtung, einschließlich der Operationssäle usw., innerhalb von 30 Minuten in einen atombombensicheren Felsenbunker verlagern, der sich unmittelbar unter der jetzigen Krankenhausanlage befindet.

In der Stadt Västerås, etwa 70 Kilometer nordwestlich von Stockholm; hat man mitten in der Stadt in die Felsen eine atom sichere Bunkerstadt mit einem Fassungsvermögen für ca. 5.000 Personen gebaut. Die Anlage ist derart eingerichtet, daß innerhalb von wenigen Minuten 5.000 Menschen in Sicherheit gebracht werden können. Der Bunker ist mit jedem erdenklichen Komfort, einschließlich Theatersälen, Sporthallen, Autoreparaturwerkstätten, eigener Strom- und Wasserversorgung, versehen. Zur Zeit steht er den Jugendorganisationen der Stadt zur Verfügung, die dort Kurse, Theaterabende, Sportwettkämpfe usw. durchführen. Ähnliche Anlagen, wenn auch nicht so perfektioniert, gibt es an mehreren Orten Schwedens.

Nicht zurückhaltend in der Kritik

Entscheidend für das menschliche Klima in Schweden ist die Art, mit der alle diese Probleme in den Organisationen und in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Die schwedischen Zeitungen sind in der gegenseitigen Kritik durchaus nicht zimperlich. Gewissermaßen zum "Salz" des öffentlichen Lebens in Schweden gehört die mitunter recht hart geführte Polemik von Zeitungen verschiedener politischer Richtungen. Man tut nicht vornehm, indem man der öffentlichen Diskussion ausweicht; man ist vornehm, indem man klar sagt was man will oder nicht will. Diese öffentlichen Polemiken werden in den großen gesellschaftlichen Organisationen, in den Sportverbänden, den Studentenvereinigungen und sogar in der Schulen fortgesetzt. Thesen und Antithesen werden hier aber nicht dogmatisiert, sondern auf ihren sachlichen Gehalt geprüft. So ist es auch mit den öffentlichen Diskussionen über Begriffe wie Moral oder Christentum, über die Geburtenregelung, über die sogenannte Frühehe und viele andere gesellschaftliche Probleme. Man versteckt sich nicht hinter Tabus, sondern spricht sehr offen aus, was man denkt.

Aus diesem Grunde wirkt selbst auf oberflächliche Betrachter des Lebens in Schweden alles was er sehen und hören kann, viel freier als in den meisten anderen Ländern, die er kennt. Keinem Schweden würde es etwa einfallen, sich darüber zu beklagen, daß dieser oder jener Vorschlag für die Verbesserung eines verbesserungswürdigen Zustands in der Gesellschaft zu "gewagt" erscheint. Im Gegenteil, der Betreffende würde sich nur lächerlich machen, denn man weiß in Schweden aus Erfahrung, daß gerade sogenannte gewagte Vorschläge meist der Anstoß zum tieferen Nachdenken über die Lösung eines Problems ist.

DAS SCHWEIGEN ist nicht Schweden

Schweden hat sich uns Deutschen gegenüber während zweier Weltkriege und auch danach stets hilfsbereit gezeigt. Das schwedische Rote Kreuz

hat sich der Kriegsgefangenen angenommen, die Vertriebenen des Hitler-Regimes - soweit es in den Kräften der schwedischen Nation stand - geholfen. Besonders nach dem Zweiten Weltkriege hat die schwedische Hilfsbereitschaft unzähligen Menschen in Deutschland buchstäblich das Leben gerettet.

Aber genau so bescheiden und zurückhaltend wie man heute in Schweden seine eigenen Leistungen beurteilt, genau so selten wie man über den erreichten Fortschritt spricht, ebensowenig liebt man es, an Leistungen erinnert zu werden, die man für andere vollbracht hat. Man rühmt sich n i c h t, ein "soziales Wunderland" zu sein oder gar ein "Wirtschaftswunder" vollbracht zu haben. Kaum jemand spricht davon, daß Schweden heute das Land ist, das von vielen Ausländern wegen seines Schul- und Bildungswesens, wegen seiner Altersversorgung oder wegen seiner wissenschaftlichen und technischen Leistung bewundert wird. Überall - und sei es im Gedränge der Untergrundbahn - spürt man, daß dieses Volk Maß und Würde hat, daß es in sich selbst ruht und bereit ist, seine eigene große gesellschaftliche Leistung auch anderen zukommen zu lassen.

Selbst in der Verbitterung über falsche Darstellungen des Lebens in Schweden ist man maß- und würdevoll. Die Abwehrwaffe bei den Schweden gegen so leichtfertige Redensarten, die seien dem Trunk ergeben oder mit ihrer Moral sei nicht alles in Ordnung, ist nur ganz selten offen zur Schau getragener Ärger oder gar ein heftiges Poltern. In Unterhaltungen über diese oder ähnliche Fragen schwingt bei schwedischer Gesprächspartnern eher eine kaum merkbare Ironie mit, wie etwa bei der mit dem ernstesten Gesicht angestellten Überlegung, ob man in Deutschland wirklich glaube, daß der Bergmann-Film DAS SCHWEIGEN das normale Leben in Schweden widerspiegeln...

Schweden - Land und Volk mit Maß und Würde

So bietet sich uns heute dieser Staat im Norden Europas dar. Ein starkes Selbstbewußtsein ohne Überheblichkeit strahlt von diesem Volk und Land aus. Die Demokratie ist zum selbstverständlichen Lebensinhalt geworden. Toleranz gegenüber jedem ist die überall zu spürende Grundhaltung. Es ist aber eine Toleranz, die trotz ihrer freiheitlichen Äußerungen auf allen Ebenen des privaten und öffentlichen Lebens das Verantwortungsbewußtsein des Einzelnen für das Ganze zur Voraussetzung hat. Man schreit nicht und man schimpft nicht, wenn ein anderer nicht den gleichen Lebensstil als Norm seiner Existenz anerkennt. Wenn man es für notwendig hält, versucht man zu überzeugen, niemals aber zu unterdrücken.

Vielleicht ist es gerade das, was vielen Ausländern bei einem Besuch in Schweden nicht gleich verständlich wird, und vielleicht entstehen deswegen Irrtümer und Fehleinschätzungen bei der Beurteilung unseres nördlichen Nachbarn. Daran sollten wir immer denken, wenn wir etwas von Schweden hören oder zu Vergleichen von Dingen oder Vorgängen aufgefordert werden, die nicht vergleichbar sind.

+ + +

Bruttosozialprodukt

Eine OECD-Statistik bezüglich der Erhöhung der Industrieproduktion pro Arbeiter aus den Jahren 1959-63 zeigt, daß Schweden seine Produktion um 5,8 Prozent gegenüber Westdeutschland mit 4,5 Prozent erhöht hat. Eine andere Zusammenstellung der OECD für den Zeitraum von 1950-64 zeigt, daß der Zuwachs des Bruttosozialproduktes in Schweden für diese Jahre 21 Prozent oder 304 Dollar pro Einwohner beträgt. Für Westdeutschland beträgt die entsprechende Prozentzahl 20, aber dort bleibt der Zuwachs in Dollar pro Einwohner bei 180 Dollar. Die USA verzeichneten eine Zuwachsrate von 18 Prozent in den Jahren 1960-64. Der Zuwachs in Dollar pro Einwohner war 302. Während des gesamten Zeitraumes von 1950-63 nahm das Bruttosozialprodukt in Schweden pro Jahr um 3,7 Prozent zu. In dem Zeitraum 1960-63 betrug der Zuwachs in Schweden mittlerweile 4,5 Prozent gegenüber 4,4 Prozent in Westdeutschland. Wird dieser Zuwachs der Jahre 1960-63 auf die Einwohnerzahlen umgeschlagen, was sich für einen Vergleich am besten eignet, ist der Zuwachs in Schweden im Jahresdurchschnitt 1960-63 um 3,9 Prozent höher als der Prozentsatz von 3,0 in Westdeutschland.

Preise, Löhne, Steuern

Das Preis-Lohn-Verhältnis sieht für den Zeitraum 1959-64 folgendermaßen aus: Die Löhne für die gesamte Industrie sind um über 40 Prozent während dieser Periode gestiegen, während die Verbraucherpreise um 18 Prozent gestiegen sind. Die OECD-Statistik bezüglich des Steueraufkommens in den verschiedenen europäischen Ländern aus dem Jahre 1962 zeigt, daß in Schweden 35,7 Prozent des Bruttosozialproduktes in Form von Steuern und Abgaben eingezogen wurden. Hiervon waren 50,7 Prozent direkte Steuern, 3,4 Prozent Sozialabgaben, 35,9 Prozent indirekte Steuern. Westdeutschland führt in derselben Statistik eine Steuerbelastung von 35,4 Prozent des Bruttosozialproduktes auf, 31,3 Prozent davon waren direkte Steuern, 28,2 Prozent Sozialversicherungsabgaben, 40,5 Prozent indirekte Steuern. Viele deutsche Zeitungen haben die Steuerbelastung der beiden Länder miteinander verglichen, ohne die Sozialversicherungsabgaben zu berücksichtigen. Der größere Teil der schwedischen Sozialversicherung wird über die Steuern entrichtet, während in der Bundesrepublik die Finanzierungsform der Sozialversicherung über die Abgaben erfolgt. Folglich ist ein Vergleich nicht möglich, wenn nicht auch die Finanzierung der Sozialversicherung Berücksichtigung findet.

Der durchschnittliche direkte Steuersatz liegt für den durchschnittlichen Industriearbeiter bei ca. 25 Prozent incl. Rentenversicherung und Krankenversicherung.

Renten

Man erhält in Schweden erst vom 67. Lebensjahr an die Volkspension in voller Höhe, sowie eine Zusatzrente. Möglichkeiten, um sowohl die Volkspension als auch die Zusatzrente zu bekommen, gibt es schon vom 64. Lebensjahr an, dann jedoch mit gewissen Abzügen. Ein großer Teil der schwedischen Arbeitskräfte erreichen aufgrund besonderer Zusatzversicherungen ein früheres Pensionsalter. Die Volkspension beträgt gegenwärtig für alleinstehende Pensionsberechtigte 4.075 Kronen pro Jahr und 6.370 Kronen für Verheiratete. Die Zusatzrente wird auf-

grund des früheren Verdienstes ausgezahlt. Zusammen mit der Volkspension erhält ein Altersrentenempfänger durchschnittlicher Einkommenslage zwei Drittel seines Lohnes als Rente. Den Hinterbliebenen eines Zusatzrentners sowie den eines Frühinvaliden, die nicht arbeiten können und die aufgrund des neuen Rentensystems pensionsberechtigt sind, wird schon jetzt die volle Rente ausgezahlt; ebenso die Zusatzrente.

Krankheit

Krankenhauspfllege ist kostenlos. Die Krankenversicherung richtet sich nach dem Jahreseinkommen; auf Krankenkassenbeiträge werden keine Steuern gezahlt. Im Zusammenhang mit der Krankheit davon zu sprechen, daß einem Durchschnittsalohnempfänger nur 50 Prozent seines Lohnes in Form von Krankenversicherungsleistungen erstattet werden, ist also völlig ungerechtfertigt. Man kann damit rechnen, daß im Krankheitsfalle ungefähr 70 Prozent des Lohnes ausgezahlt werden. Die Krankenversicherung ersetzt nach den gültigen Leistungssätzen auch Konsultationen bei privat praktizierenden Ärzten. Im Prinzip sollen diese Arztleistungen zumindest zwei Drittel der Arztkosten entsprechen. Mittlerweile hat jedoch der Privatarzt das Recht, den Honorarsatz nach eigenem Ermessen zu bestimmen.

"Moral"

Die Scheidungsziffern halten während der ganzen Nachkriegszeit fast denselben Stand. 1946 wurden von 1.000 Ehen 4,6 Prozent geschieden, 1961 waren es 4,8 Prozent.

Die Zahl der außerehelich geborenen Kinder betrug in den Jahren 1901 bis 1950 = 13 auf 100 Neugeburten; 1962 waren es 12. In der Hauptstadt Stockholm waren es im Jahresdurchschnitt von 1901-10/54 und nur noch 16 im Jahre 1962.

Wohnungsbau

Schweden hat pro Einwohner die höchste Wohnungsbauproduktion in Westeuropa (13,3 Wohnungen pro 1.000 Einwohner). In der Nachkriegszeit wurden über 1,2 Millionen neue Wohnungen gebaut; ca. 14% aller schwedischen Wohnungen sind in den letzten zehn Jahren gebaut worden. 40 Prozent wurden nach 1945 gebaut. In den Jahren 1960-64 sind über 300.000 Wohnungen gebaut worden. Für das Jahr 1965 rechnet man mit einem neuen Rekord schlüsselfertiger Wohnungen, nämlich ca. 95.000. Die Anzahl der Wohnungen mit drei oder mehr Räumen hat sich von 31 Prozent auf 41 Prozent des gesamten Wohnungsbestandes seit 1945 erhöht. Nachstehende Tabelle zeigt, wie viele sämtlicher schwedischen Wohnungen folgende Ausstattung haben:

<u>Wohnungseinrichtung im Gesamtbestand: in %</u>	<u>1945</u>	<u>1960</u>
Wasser und Kanalisation	66	90
Zentralheizung	46	74
Kühlschrank	11	63
(Eigenes) Bad	21	54
Benutzung von Bad oder Dusche (einschl. eigenem Bad)	27	61
Eigenes WC	36	70
Elektrisches Licht	94	fast 100

Der Anteil der Haushalte mit mehr als zwei Bewohnern pro Raum hat sich zwischen 1945 und 1960 von 21 auf acht Prozent verringert. Der Anteil des nur für die Miete einer Zweizimmerwohnung aufgewendeten Industriearbeiterlohnes betrug 1945 = 25 Prozent, und 20 Prozent im Jahre 1962. Ein Industriearbeiter mit Durchschnittslohn kann jetzt eine Dreizimmerwohnung mit dem gleichen Prozentsatz seines Einkommens bezahlen, den er in den Dreißigerjahren für eine Wohnung mit einem Raum und Küche aufbringen mußte.

Eine internationale Statistik von 1961 zeigt, daß Schweden 14,4 Prozent des Bruttosozialproduktes als Bauinvestitionen aufgewendet hat gegenüber Westdeutschland mit 12,6 Prozent.

Allgemeiner Lebensstandard

Eine Tabelle, die den wirklichen schwedischen Lebensstandard darstellen kann, wurde im "Economist" am 27.3.1965 veröffentlicht. Sie gibt die Ausstattung der privaten Haushalte in verschiedenen Ländern mit verschiedenen Geräten und langlebigen Gebrauchsgütern in Ungefährwerten an:

Je 1.000 Einwohner

	Autos	Fernsehgeräte	Telefon	Kühlschränke
USA	370	520	430	290
Schweden	<u>230</u>	<u>250</u>	<u>380</u>	<u>220</u>
Großbritannien	140	230	170	100
BR-Deutschland	<u>130</u>	<u>150</u>	<u>130</u>	<u>200</u>
Frankreich	170	100	110	120
Italien	70	80	90	70
Sowjetunion	?	40	40	?
		+		
		+	+	
		+		

Die Reportage: "SCHWEDEN - Land und Volk mit Maß und Würde" erscheint in Kürze gedruckt in Broschürenform.

Ferner stehen für Interessenten ausführliche Tabellen mit Statistiken und genauen Zahlenangaben des Lebens in Schweden zur Verfügung. Die Tabellen und Statistiken können ebenfalls auf Wunsch geliefert werden.

SED-PRESSEDIENST